



Dagmar Reduth und Ehemann Rudolf Maier-Reduth mit Landwirt Arno Fünfgelt (von links) am Johannisbeerenfeld.

FOTOS: MICHAEL BAMBERGER

Damit die Bienen begeistert sind

Am Tuniberg gibt es nun Blühpatenschaften, bei denen Sponsoren den Landwirten blühende Hecken und Wiesen finanzieren

Von Eva Opitz

FREIBURG-OPFINGEN. Zwischen Vogesen und Schwarzwald reiht sich Maisfeld an Maisfeld, oft kilometerweit. Nicht so in der Mühlbachniederung am Tuniberg dank drei Opfinger Landwirte, die sich mit dem Naturschutzbund (Nabu) auf einem Teil ihrer Felder für gelebte Artenvielfalt einsetzen. Statt Mais erfreuen Blühwiesen das Auge – und die Bienen. Hecken mit schwarzen Johannisbeeren bieten unter anderem Schutz für selten gewordenes Niederwild. Finanziert wird das über Patenschaften.

Von der Freiburger Straße biegt eine kleine Straße ab, bei der bald Asphalt in regendurchtränkten Waldboden übergeht und die im Navi nicht mehr sichtbar ist. Hinter einer Wegböschung öffnet sich ein Feld mit Reihen von Johannisbeersträuchern, die reife, schwarze Früchte tragen. Die Sträucher sind deutlich sichtbar in Abschnitte A-D aufgeteilt. Vor Abschnitt A11 steht Dagmar Reduth vom Nabu. Sie ist Patin dieser Sträucher und darf als Selbstpflückerin die Beeren ernten, um sie zu essen, zu versaften oder in Marmelade zu verwandeln. Ein Abschnitt enthält 20 bis 25 eng gepflanzte Sträucher, die 20 bis 30 Kilo Beeren produzieren können. Als Leiterin des Arbeitskreises

„Wildbienen am Tuniberg“ im Nabu hat sie den Opfinger Landwirt Arno Fünfgelt beraten und öffentlich für seine Initiative der Beerenpatenschaft geworben. Auf rund zwei Hektar (20 000 Quadratmeter) verteilen sich 42 Abschnitte. Zurzeit sind 36 Paten ernteberechtigt. „Es sind noch ein paar Patenschaften offen“, sagt Fünfgelt: „Wer sich beeilt, kann noch die nächsten Wochen mit dabei sein.“

Die Patenschaft ist an einen Jahresbeitrag gekoppelt, der sich danach bemisst, ob man lediglich erntet oder noch dazu die Fläche pflegt (siehe Textende).

Als dem Landwirt vor einiger Zeit ein wichtiger Abnehmer für Johannisbeeren aus Südtirol wegbrach und der Preis fiel, stand er vor der Entscheidung, zu roden und Mais zu pflanzen oder etwas für den Naturschutz und gegen den dramatischen Schwund heimischer Insekten zu tun. „Es hätte mir weh getan, die Beeren aufzugeben“, sagt Fünfgelt. Im Feld bewegen sich Hasen, Rebhühner und auch Rehe. Und: „Ein häufiger Besucher ist der Kaisermantel, ein wunderschöner Schmetterling.“ Vorteile seien: Er brauche nicht mehr zu spritzen, Dünger einzubringen und die Hecken zu bearbeiten. Der Erlös sei auch in Ordnung. Zwischen den Reihen und am Rand des Feldes könnten insektenfreundliche Blühstreifen entstehen, die unter anderem Bienen, Hummeln, Käfer oder Schwebfliegen anlocken. „Die Aktion bringt viel für die Natur

und spricht Menschen aus der Stadt, vom Tuniberg und aus dem Landkreis an“, bestätigt Reduth. Abgeblühte Blumen könnten bis ins Frühjahr stehen bleiben und würden Eiern und Larven von Insekten Schutz bieten.

Das gilt auch für die Aktion des Landwirts Mathias Gutekunst auf fünf Hektar landwirtschaftlichen Bodens unweit der Johannisbeerhecken. Der Acker war wie viele andere vormals mit Mais bepflanzt. Das hat sich erst geändert, als Gutekunst sich der „Aktion Naturschutz“ angeschlossen und Blühwiesen als Ersatz angelegt hat. Auch da gibt es Patenschaften für eine oder mehrere Blühflächen, die kleinste mit 400 Quadratmetern. „Alle Blühflächen auf meinen sieben Feldern

sind inzwischen an circa 50 Paten vergeben“, freut sich Gutekunst: „Manche kommen aus dem hohen Norden und haben gleich mehrere Flächen gepachtet.“ Ausgebracht wird zertifiziertes Saatgut, das je nach Region zusammengestellt wird. Die Mischung besteht aus ein- und mehrjährigen Pflanzen, unter anderem aus der hellviolett blühenden Phacelia, auch als Bienenweide bekannt, Senf, Ringel- oder Sonnenblume. „Die mehrjährigen Wildblumen wie Flockenblume, wilde Malve oder Ackerwitwenblume blühen erst ab dem zweiten Jahr, sorgen jedoch viele Jahre für den Blüheffekt“, so Reduth. Der Landwirt ist zufrieden, dass er ohne Pestizide arbeiten kann, aber dennoch für den Wegfall des Maisanbaus entschädigt wird. Um auch weiteren Paten Blühflächen überlassen zu können, hat mit dem Opfinger Martin Linser ein weiterer Landwirt Teile seiner Felder fürs Blühen freigegeben und das Angebot für den Naturschutz deutlich erweitert. „Auch diese Flächen können noch in diesem Jahr gepachtet werden“, so Linser.



Mathias Gutekunst auf einer Blühwiese mit gelben Senfblumen.

Eine Beerenpatenschaft kostet pro Einheit 60 Euro, verbunden mit einfachen Pflegemaßnahmen, bei 100 Euro übernimmt der Landwirt die Pflege. Kontakt über arno-fuenfgelt@t-online.de.

Eine Blühpatenschaft kostet pro Fläche 100 Euro (ohne Pflege). Kontakt: Martin Linser, ☎ 0171/7141721.